Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 26

Artikel: Geschmacklose Filmreklame

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

charakteristischen Zügen suggeriert, hier zerstreut eine vage aufgesaßtes Zufällige. Ein oberflächlich gearbeiteter Reisefilm wirkt schlechter als ein Ansichtskartenalbum.

Der Reisesilm bringt ferner — auch das muß sorgfältig erwogen werden — die Gesahr mit sich, daß man die Darsteller eventuell ins Landeskostüm stecken muß. Aber nicht jeder Darsteller kann jedes Kostüm tragen. Kommt Komparserie hinzu, kann es geschehen, daß sie echter und interessanter wirkt als die Hauptdarsteller. Oft genug gehen auch die daheim gedrehten Atelierszenen, die ja das Fremde nur nachahmen, mit den echten Landschaften nicht zusammen.

Grundsätlich also sollte man nur in Landschaften drehen, die man gut kennt oder in die hineinzufinden man Zeit genug hat. Und immer nur dann, wenn man, wie z. B. in den "Finanzen des Großherzogs", wo die heitere Landschaft wirklich Stimmungsträger ist, die Landschaft tatsächlich als Mitspieler zur Geltung kommen lassen kann. Filme, über die man äußert: "Die Landschaften sind allerdings schön", sind immer schlechte Filme. (B. 3. a. M.)

XX

Geschmacklose filmreklame.

In der Reklame zu dem Film "Rollende Räder — rasendes Blut" heißt es wörtlich: "Abel Gance, der seinstinnige Regisseur, hat diesen Film zur Erinnerung an seine bei einem Eisenbahnunglück verstorbene Frau inszeniert. Der Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, wie er noch nie im Film gezeigt wurde, leitet den ersten Akt ein:"

Das ist keine Fieberphantasie. Es ist Wahrheit. Wir haben ihn erreicht, den Gipsel der Geschmacklosigkeit. Der Mount Everest einer Filmerei, die sich in Blut wälzt, ist erklommen. Ja, meine Herrschaften, das war nicht so leicht: Geld hat's gekostet, einen Hausen, fast so groß wie der Himalaha. Aber das spielt bei uns Filmkunstfabrikanten ja keine Rolle.

Hört, hört! "Der Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, wie er noch nie im Film gezeigt wurde, leitet den Film ein." Wenn man's nötige Dollartleingeld hat, so kauft man sich bloß zwei Expreßlokomotiven, hängt daran je ein halbes Dußend Pullmans und läßt sie — heidi — auseinander loßsahren. Zu dumm und unkünstlerisch im höchsten Grade, daß man nicht auch lebendige Menschen auf die rasenden "Kapids" stellen konnte, sondern sich mit Puppen begnügen mußte. Ich nehme wenigstens an, es wird so gewesen sein. Oder sollten sich vielleicht wirklich ein paar Desperadoß gesunden haben, die sich auf die beiden Lokomotiven gestellt und mit einem (Titel): "Morituri te salutant" bis kurz vor dem Zusammenstoß auf der Maschine dem Filmtod ins Objektivauge gesehen haben?

Für Geld kann man alles haben. Und wenn es, Gott bewahre, keine Tierschutzvereine in der Welt gäbe, was würde uns beispielsweise daran hindern, ein Paar Pferde vor einen Wagen zu spannen und sie in einen Abgrund hineinzujagen? Steilaufnahme von oben und Aufnahme gegen die stürzenden Hufe von unten. Schade. Im Prospekt würde es dann wohl heißen: "Der feinsinnige Regisseur hat dieses Unglück zur Erinnerung an seine beim Durchzgehen zweier Pserde ums Leben gekommene Tochter inszeniert."

A propos: Zusammenstoß. Wenn zwei Menschenkinder im Rausche der Leidenschaft zusammenstoßen, dann kommt die Zensur und sagt, das sei un= moralisch und muffe geschnitten werden. Tropdem es vielleicht Erfordernis der inneren Handlung des Films ist, logische Notwendigkeit. Aber die platte Sensation darf sich frei austoben. Auch Sensationen können ihre Existenz= berechtigung haben. Ich kenne einen wunderbaren Schwedenfilm mit einem wunderbaren Sensationsaft: da steuert ein Mann etwa fünshundert Regativ= meter lang auf einem Baumstamm pendelnd durch wildeste Stromschnellen. Das Herz bleibt einem stehen. Dennoch folgt ihm reine Bewunderung. Denn was er zeigt war Sport in der Potenz. Eine Kühnheit sondergleichen, ein ehrlicher Dauerkampf mit den gewaltigen Kräften der Natur, die er, der Mensch, bezwingt. Und die Frage taucht auf: Ist ein Menschenleben nicht mehr wert als die plumpen Eisenmassen zweier Lokomotiven, die sich gegen= seitig bis auf den Tender auffressen? Nein. Eben das große Wagen, die Herausforderung des Könnens, die der elefantischen Gewalt ins Gesicht ge= worfen wird, ift dem gefunden Blick verständlich. Bewunderungswert. Aber das sinnlose Zertrümmern polternder Eisenwerte, das die Freude an der Zerstörung zum traurigen Zwecke hat, ist blöd, beinahe verbrecherisch. Und wahrhaftig nicht dazu angetan, um an sentimentale Erinnerungen des Regisseurs zu glauben. Olet, olet, olet!

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Die kompromittierte Julia. Fräulein Marh Pickford ist, wie man weiß, nicht nur die berühmteste und höchstbezahlte amerikanische Filmdarstellerin, sondern obendrein auch noch mit dem seinerseits wiederum berühmtesten und höchstbezahlten amerikanischen Filmdarsteller Douglas Fairbanks verheiratet. Die Künstlerin wurde, wie die Nord-Amerikanische Korrespondenz berichtet, kürzlich von einem Vertreter des New-York-Herald interviewt und dabei gestragt, ob ihr Gatte den Komeo versilmen werde. Die geistvolle Filmdiva antwortete daraus: "Ich möchte nicht, daß Douglas den Komeo spielt. Dieser Romeo ist ja nichts als ein Schwächling und keine solche Krastnatur, wie es Douglas ist. Ich bitte Sie, Komeo hat ja taksächlich die Julia durch seine nächtlichen Besuche auf das schwerste kompromittiert." Armer Shakespeare!

Die geftrenge englische Filmzensur. Die englische Filmzensur scheint immer mehr in die Fußtapfen der Theaterzensur zu treten, die lange Jahre hindurch die rückständigste von Europa war und z. B. die Ibsens "Gespenster" nicht gestattete. Die Zensuren des Films streichen z. B. jedes Wort in den Titeln, das einen Fluch enthält. Bei dem Film "Geheimnisse", in dem Norma Talmadge die Hauptrolle spielt, mußten "viele Meter Ruffe" fortgeschnitten werden, weil eine mehr als flüchtige Berührung der Lippen beim Ruß nach Ansicht dieser Sittlichkeitsfanatiker die Moral gefährden könnte. — Bei der Verfilmung des Romans "Drei Wochen" von Elinor Glyn wurde der Titel für anstößig erklärt, und es mußte statt deffen der Titel gewählt werden: "Der Roman einer Rönigin, nach einem bekannten Roman bearbeitet". Die Handlung zeigt die Liebesabenteuer einer Frau, die in die kurze Zeit von drei Wochen zusammengedrängt find. Diese Fälle von Erotif in so furzer Zeit schien dem Zensor bedenklich; er hat aber alle Liebesgeschichten stehen lassen, und wer sich den "Roman einer Königin" ansieht, kann tropdem feststellen, daß er sich in drei Wochen abspielt.